Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

42 (19.10.1907)

Visual Library

Nr. 42. Samstag, 19. Oktober 1907. 2. Jahrgang.

Armbruste
Lehrer

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

R.M. Heimatkunde in der Volksschule.

„Wo's Dörflein dort zu Ende geht, wo's Mühlenrad am Bach sich dreht, da steht im duft'gen Blütenstrauß ein Hüttlein klein, mein Vaterhaus." Mit diesen Worten beginnt ein ebenso anspruchsloses als herzinniges und viel gesungenes Kinderliedchen, in dem die angeborene Liebe zur Heimat durch eine glückliche Vereinigung von Text und Melodie in treffendster und ansprechendster Weise zum Ausdruck gelangt. Es hat sich seit langem Bürgerrecht in der Schule erworben und gehört mit den Gesängen ähnlichen Inhalts, wie „Nun ade, du mein lieb Heimatland", „Im schönsten Wiesengrunde", „In der Heimat ist es schön" und andern zu den Schulliedern, denen die Kinder ohne weiteres das lebhafteste Interesse entgegenbringen, die daher überaus schnell und ohne große Mühe gelernt und auch außer der Schulzeit oft und gern gesungen werden.

Aehnliches läßt sich von jenen Liedern sagen, die das Kommen und Gehen der Jahres- und Festzeiten, das Werden und Vergehen draußen in der Natur zum Gegenstande haben. Im Liede begrüßen die Kinder Amsel, Drossel, Fink und Star und alle Vögel, alle; mit Freuden heißen sie den ersten Schnee willkommen; mit Freuden sehen sie ihn scheiden. „Winter ade, Scheiden tut weh; aber dein Scheiden macht, daß mir das Herze lacht."

„Wer den Dichter will versteh'n, muß in Dichters Lande geh'n; wer das Kind begreifen will, muß in das Reich seiner Gefühls- und Phantasiegebilde eindringen, muß wieder Kind zu werden versuchen. Der flüchtige Blick, den wir soeben in die Welt der Kindheit getan, hat uns den Beweis erbracht, daß das geistige Leben des Kindes mit dem Leben in Feld und Flur der Heimat eng verwachsen ist. „Hier sind die starken Wurzeln" seiner intellektuellen und moralischen „Kraft". Der Vorstellungskreis der Heimat ist der gute Boden, in dem der ausgestreute Samen des Erziehers am besten aufgeht und hundert- ja tausendfältige Frucht bringt. Aber wie draußen im Felde, so kommt es auch in der Schulstube nicht bloß auf die Qualität des Bodens, sondern auch auf die Art seiner Bearbeitung an. Am „Stoffe" liegt es hier gewiß nicht, wenn der Unterricht nicht die gewünschten Früchte trägt. Aber äußerste Vorsicht in seiner Behandlung ist vonnöten; denn das Forschen nach dem rechten Betrieb der Heimatkunde führt ins Allerheiligste der Kindesseele. Hier kann bei mangelndem Verständnis für die Kindesnatur überhaupt und die individuellen, durch Stand, Charakter, Bildungsgrad der Eltern und andere Einflüsse erzeugten Schattierungen in der Auffassungsweise des kindlichen Geistes im besonderen gar leicht unverhältnismäßig mehr Unheil angerichtet, als Nutzen gestiftet werden. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse ja auch beim ersten Religionsunterrichte. Wieviel Schaden selbst falscher Eifer hierbei anrichten kann, zeigt zur Genüge das Beispiel Friedrichs des Großen. Darum handelt es sich auch beim heimatkundlichen Unterricht nicht allein um die Festlegung des Zieles und die Ermittlung der dahinführenden Wege, sondern auch um die Entscheidung der Frage, ob in der Volksschule selbständiger heimatlicher Unterricht überhaupt betrieben werden soll. Eine solche Entscheidung ist indes nicht möglich ohne vorherige Klarlegung des Begriffes „Heimatkunde" und eine nähere Beleuchtung ihrer Bedeutung für die geistige Bildung des Kindes.

„Es gibt nur a Kaiserstoadt, 's gibt nur a Wian". Das heißt im Grunde genommen nichts anderes als: Es gibt nur eine Heimat. Wer immer einen fürsorgenden Vater, eine liebe Mutter sein eigen nennt oder nannte, kann von sich sagen: „Auch ich bin in Arkadien geboren". Daraus sehen wir, daß die Heimat, d. i. das kleinere oder größere Fleckchen Erde, auf dem sich die Geschichte unserer Kindheit abgespielt hat, in unserm Gedankenkreise unter allen räumlichen Objekten unweigerlich die erste Stelle einnimmt, aber auch, daß der Inhalt der in dem Begriffe „Heimat" enthaltenen Vorstellungen, auch wenn wir nur die räumlichen ins Auge fassen, bei den meisten Menschen verschieden ist. Bei den Schülern einer Klasse oder Abteilung wird sich dieser Unterschied zumeist jedoch auf die Wohnung oder das Wohnhaus der Eltern beschränken. Alles außerhalb des Vaterhauses Liegende, Schule und Kirche, Straße und Anger, Garten und Feld, Wald und Wiese, Berg und Tal, Bach und Teich, der ganze Ort mit seiner Umgebung und seinen Bewohnern, seinem Tun und Treiben ist geistiges Gemeingut aller Schüler. Rechnet man noch hinzu, daß mit den örtlichen Vorstellungen die Erinnerung an gemeinschaftlich erlebte frohe und traurige Ereignisse verknüpft, die zumeist in ursächlichem Zusammenhange mit der Heimat selbst stehen, so ist leicht einzusehen, daß die Heimat das erste und festeste soziale Band ist, das den Menschen an den Menschen schließt.

Demgemäß ist die Heimatkunde in der Volksschule nichts anderes als die Bekanntmachung der Kinder mit dem Wohnort der Eltern und seiner Umgebung unter sorgfältiger Berücksichtigung der mannigfachen Beziehungen, durch welche die Einzelgebilde der Heimat untereinander und mit ihren Bewohnern — zunächst den Kindern — verknüpft sind. Die räumliche Ausdehnung des Heimatkreises ist durch das bei seiner Behandlung zu beobachtende Lehrverfahren bedingt. Da dessen Grundlage nach der übereinstimmenden Meinung aller Pädagogen in der unmittelbaren Anschauung besteht, fällt das Gebiet der Heimat mit dem Gesichtskreis zusammen; es erstreckt sich, wie Finger sagt, „soweit der Blick reicht, soweit uns die Füße tragen". Merkwürdigerweise bleiben aber nur wenige Methodiker (Kirchhoff, Fr. W. Schubert, Finger, Prüll) bei dieser engen Fassung des Begriffes stehen; die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

meisten gehen aus diesem Gebiet, innerhalb dessen die Dinge selbst zu den Sinnen reden, aus der Heimat im engeren Sinne ohne scharfe Scheidung zu der Heimat im weiteren Sinne über. Wohl übertreibt Finger, da er sagt: „Wenn wir den Schüler aus dem sinnlichen Gesichtskreise herausnehmen, so ist es . . . einerlei, ob wir ein dreihundert oder zweitausend Meilen entferntes Land vornehmen", und er würde das heute im Zeitalter der Eisenbahnen und der Elektrizität wohl nicht mehr aufrecht erhalten wollen; aber im Prinzip hat er recht. Man kann den geographischen Unterricht auf unmittelbare oder auf mittelbare Anschauung (Plan, Karte, Globus) gründen; aber die Bezeichnung beider Arten durch einen Namen kann einer klaren Erfassung des schwierigen Problems unmöglich förderlich sein. Dort hat das Kind die lebendige Wirklichkeit, ein Bild von nicht zu übertreffender Klarheit vor Augen; der Unterricht hat die Aufgabe, Ordnung und Sinn in die erdrückende Mannigfaltigkeit der Einzeldinge zu bringen, die Schüler zur rechten Auffassung und zum rechten Ausdruck der letzteren anzuleiten. Hier soll dem Schüler durch Zeichen und Worte ein Bild der Landschaft vermittelt werden. Was hier Mittel war, wird dort Zweck und umgekehrt. Es ist daher gewiß mehr als bloßer Zufall, wenn die Hirtsche Verlagsbuchhandlung ihre Ergänzungen zur Schulgeographie von Seydlitz als Heimatkunden, Professor Partsch seine entsprechende Bearbeitung einer solchen als Landeskunde von Schlesien bezeichnet. Jedenfalls gibt Dr. F. A. Finger in seiner „Anweisung zum Unterricht in der Heimatkunde" ein schönes Beispiel folgerichtigen Denkens, wenn er, nachdem er das Wesen der Heimatkunde in „eine auf Anschauung gegründete Bekanntmachung mit der heimatlichen Gegend" gesetzt hat, diesen Unterricht in dem Augenblicke beschließt, in dem er sich genötigt sieht, die Grenzen der sinnlichen Anschauung zu überschreiten.

Dieser Anschauungskreis ist keineswegs klein. Die meisten Menschen ahnen gar nicht, wie weit ihre Augen reichen, was sie mit den Augen alles sehen können. Wie selten richten sie ihren Blick zu den freundlichen Sternen empor, von denen soviel Segen auf die Erde herniederkommt. Die Buchstabenweisheit überhebt sie der Mühe. Will man wissen, wann der Mond auf- oder untergeht, dann sieht man schnell in den Kalender. Will man eine Landpartie machen, dann studiert man das Verhalten der Frösche im Wasserglase, fragt das Wetterhäuschen und ähnliche Wetterpropheten, anstatt selbst die Augen zu öffnen und sich nach der Windrichtung umzuschauen. Beobachtungen an Sonne, Mond und Wetter bilden daher gleichfalls einen stehenden Teil der Heimatkunde. Aber auch auf der Erde reicht das unbewaffnete Auge weiter, als man gewöhnlich meint. Jedes Schauen, das geographische wie das naturkundliche und das zeichnerische, will besonders gelernt sein; und wenn der Unterricht in der Heimatkunde auch nur diesen Zweck erreicht, dann hat **er Unschätzbares für die zukünftige geistige Entwicklung des** Kindes geleistet. — Will man gleichwohl den Begriff Heimatkunde auf das engere Vaterland bei den außerpreußischen Staaten, auf die Provinz innerhalb Preußens ausgedehnt wissen, dann müssen die beiden Kreise — der unmittelbaren sinnlichen und der mittelbaren geistigen Anschauung — wenigstens bei der Behandlung streng auseinander gehalten werden.

Innerhalb des kindlichen Erfahrungskreises erweist sich indes noch eine andere, in den zur Betrachtung vorliegenden Objekten selbst liegende Einschränkung als durchaus notwendig, und zwar nicht nur für die Erscheinungen rein geographischen Charakters, sondern ebensosehr für die geschichtlichen und die naturkundlichen Phänomen. Daß letztere ebenfalls in den Kreis der Heimatkunde gehören, unterliegt keinem Zweifel, da ohne sie ein unvollständiges oder gar falsches Bild im Kopfe des Kindes entstehen würde. Nur muß **dabei die Auffassungskraft und die Auffassungsart der jeweiligen Altersstufe sorgfältig berücksichtigt werden.** Die Zeugen der Vergangenheit sollen hauptsächlich zur Erklärung und Begründung der gegenwärtigen Verhältnisse verwertet, aus der Fülle der Tier- und Pflanzengattungen, der Erd- und Gesteinsarten sollen die für die Landschaft charakteristischen ausgewählt und hauptsächlich in ihrem Verhältnis zum Boden, dem sie entstammen (warum sie gerade hier zu finden sind) und in ihrer Bedeutung für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Bewohner betrachtet werden.[1])

Wenn diese Forderungen streng innegehalten werden, dann ist nicht zu fürchten, daß durch die Heranziehung der beiden verwandten Disziplinen Verwirrung im Kopfe des Schülers angerichtet, vielmehr zu hoffen, daß durch sie das Bild der Heimat ins rechte Licht gerückt und mit einem lebensvollen Inhalt ausgestattet werden. In diesem Sinne nennt wohl auch Herbart die Geographie eine assoziierende Wissenschaft. Und wenn noch ein Fachmann wie Kirhoff von der Propädeutik der Schulgeographie sagt: „Fremd bleibe der Heimatkunde jeder Beigeschmack wissenschaftlicher Arbeitsteilung; sie sei das für den später einsetzenden Unterricht in den voneinander gesonderten Realfächern, was Herodot, der Vater zugleich von Geschichts-, Völker- und Länderkunde gewesen ist für die abendländische Geistesentwicklung", — dann dürften vereinzelte entgegengesetzte Bestrebungen, wie die Veröffentlichungen Winzers in den „Deutschen Blättern für erziehenden Unterricht (Nr. 14, Jahrgang 1894) u. a.

---

[1]) **Anmerkung der Redaktion:** Dieser Aufsatz bietet treffliche Anregungen, obschon der Herr Verfasser nicht speziell badische Schulen im Auge hat. Der neue badische Unterrichtsplan enthält über den heimatkundlichen Unterricht nachstehende Bestimmungen:

§ 117. Der heimatkundliche Unterricht hat die Aufgabe, die Liebe zur Heimat zu wecken, die Kinder allseitig anzuregen, geistig und gemütlich zu fördern. Umgebung und Vorstellungskreis der Kinder sind jedoch in der Stadt anders als auf dem Dorfe. Es muß deshalb dem pädagogischen Geschicke des einzelnen Lehrers überlassen bleiben, die sich darbietenden Anknüpfungspunkte zweckmäßig auszuwählen, innerlich zu verbinden und möglichst fruchtbringend zu verwerten, was allerdings nur bei einer besonders sorgfältigen Vorbereitung gelingen wird.

§ 118. Wenn das Kind in die Schule eintritt, ist es von der Neuheit der Eindrücke überrascht und gefesselt. Es empfiehlt sich deshalb den Neuling zunächst mit seiner Umgebung bekannt zu machen und erst hernach zum Elternhause überzugehen. Der Lehrton sei herzlich; denn der heimatkundliche Unterricht soll besonders im ersten Schuljahre für das Kind eine Lust, eine Freude sein.

§ 119. Mit der Uebung der Kinder im Beobachten und mit der Klärung und Erweiterung ihres Vorstellungskreises muß eine gründliche Schulung im lautreinen Sprechen Hand in Hand gehen. Das Sprechen der Kinder wird durch präzise und sprachrichtige Fragen des Lehrers veranlaßt. Die Antworten dürfen im Anfange in der Mundart gegeben werden, sollen aber jedesmal in freundlicher, schönlicher Form berichtigt und zu lautreinen, vollständigen Sätzen umgebildet werden.

§ 120. Da der Unterricht in Heimatkunde in weitaus erster Reihe Anschauungs- und Beobachtungsunterricht sein muß, empfiehlt es sich, schon im ersten Schuljahre kleine Ausgänge mit den Schülern zu unternehmen und an das hierbei Beobachtete die entsprechenden Belehrungen am Ort und Stelle wie nach der Rückkehr in die Schule anzuschließen. Im zweiten Schuljahre erweitern sich die Ausgänge zu Ausflügen, die sich aber, dem Gange des Unterrichts entsprechend, innerhalb der Gemarkungsgrenze halten.

Im dritten Schuljahre folgen größere Ausflüge, etwa auf einen Hügel oder Berg, von wo aus die Richtung der Täler, der Lauf der Gewässer, die Lage der Ortschaften usw. gezeigt werden kann.

§ 121. Bei der im zweiten Schuljahre geforderten Besprechung von Pflanzen und Tieren handelt es sich nicht um naturgeschichtliche Beschreibungen, wie solche im vierten und fünften Schuljahre vorzunehmen sind.

Es soll vielmehr nur das Charakteristische, dem Kinde besonders Auffällige besprochen werden, beispielsweise also beim Storch die Größe im allgemeinen, die Länge des Schnabels und der Stelzfüße, die Farbe, das Gefieder das Nest, das Klappern, die Flugversuche der Jungen usw.

§ 122. Im ersten Schuljahre soll der Lehrer den Ofen, den Stuhl usw., im zweiten das Haus, die Kirche, den Brunnen, den Storch usw. in einfachen Umrissen an die Wandtafel zeichnen und von den Kindern nachzeichnen lassen. Uebungen im Gedächtniszeichnen müssen sich jedesmal anschließen.

Im zweiten Schuljahre soll im Anschlusse an den Unterricht ein einfacher Plan des Ortes und der Gemarkung und ebenso im dritten eine einfache Karte des Amtsbezirks an der Wandtafel entstehen, die ebenfalls von den Schülern nachzubilden und dann auswendig zu zeichnen sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nur bei solchen Lehrern auf fruchtbaren Boden fallen, denen durch langjährige Beschäftigung mit einem Spezialpädagogen — hier wahrscheinlich Ziller — die Fähigkeit der unbefangenen Beurteilung abweichender Meinungen verloren gegangen ist.

In noch bedeutend höherem Maße tritt die Verschiedenheit der grundlegenden Ansichten über das in Rede stehende Unterrichtsgebiet zutage, wenn wir es in das gesamte Geistesleben des Kindes einzugliedern, seine Bedeutung für die übrigen Unterrichtsfächer zu erörtern versuchen. Die Erklärung dafür liegt in dem Umstande, daß von einigen der Stoff, von anderen die Methode der Heimatkunde in den Vordergrund gerückt, oder mit andern Worten, daß sie einige als Unterrichtsgegenstand, andere hauptsächlich als didaktisches Prinzip gelten lassen wollen.

Dem Stoffe nach ist nun die Heimatkunde ein Teil, und zwar der erste Kursus, der innerste und kleinste Kreis der Geographie, der Methode nach Anschauungsunterricht. Und wenn Dittes im „Pädagogischen Jahresbericht" von 1876 sagt: „Eine Verständigung über den Begriff des Anschauungsunterrichts und insbesondere eine engere Fassung desselben tut dringend not, weil sonst eine störende Konfusion im Sprachgebrauche und auch in der Praxis entsteht", so gilt dies dem unbefangenen Beobachter heute in demselben Maße von der Heimatkunde, aber nicht allein vom Begriffe, sondern ebensosehr von ihrer Aufgabe und ihrem Lehrgange.

Denjenigen, die Anschauungsunterricht und Heimatkunde im wesentlichen als Unterrichtsgrundsatz auffassen, ist es hauptsächlich darum zu tun, aus letzterem die für den späteren Unterricht nötigen Apperzeptionsmassen zu gewinnen, um einerseits des Verständnisses und Interesses der Schüler bei der Darbietung des neuen, fremd entgegentretenden Stoffes sicher zu sein (Lange), oder anderseits bei einem sich mehr und mehr vergeistigenden abstrakten Unterrichtsverfahren den realen Boden nicht unter den Füßen zu verlieren (Rein).

Einer der entschiedensten Vertreter dieser Richtung, A. Kirchhoff, begründet diese Auffassung wie folgt: „Nicht entschieden genug kann man es verdammen, daß noch gegenwärtig in manchen deutschen Schulen unter dem Namen der Heimatkunde eine Spezialtopographie des engeren oder weiteren politischen Bezirks, zu dem der Schulort gehört, eine preußische Provinzkunde gelehrt wird. — Statt des Morgentaues frisch sinnlicher Anschauung öffnet sich so rechtzeitig die aschgraue Pforte der ödesten Namen und Zahlenlernerei. — Propädeutik der Erdbeschreibung soll die Heimatkunde ausschließlich zweierlei als unumgänglich leisten: Induktion der nötigsten Grundbegriffe, um die es sich in der Geographie ununterbrochen dreht, und Verstehenlernen der kartographischen Symbole."

Das „ausschließlich" wollen wir vorläufig dahingestellt sein lassen. Daß es beispielsweise eine unnütze, ja schädliche Quälerei ist, die Schüler der Mittelstufe 30—35 Namen der umliegenden Berge mit ihren Höhenangaben auswendig lernen zu lassen, wer wollte es leugnen. Aber wenn Kirchhoff durch die Forderung, die Heimatkunde ausschließlich als Vorbereitungskursus für die geographischen Grundbegriffe aufzufassen, jeden Mechanismus auf diesem Gebiete ausgeschlossen zu haben meint, irrt er gar sehr. Man sehe daraufhin die betreffenden Leitfäden an, wie auf einer Seite Dutzende von Definitionen über Berg, Spitze, Kuppe, Abhang, Fuß, Tal usw. zusammengedrängt sind, wie die Kinder Seite für Seite auswendig lernen und danach eine „glänzende" Prüfung ablegen: und man wird den wehmütigen Ausruf Amos Comenius' begreifen: „Brächte doch Jupiter mir die vergangenen Jahre zurück!"

Auf einem ähnlichen Standpunkte steht Stoy. Auch er sieht als die eigentlichste Aufgabe der Heimatkunde eine planmäßige Anleitung zur Auffassung der Musterbilder (Typen) und Aehnlichkeiten für den späteren Unterricht, zunächst die Geographie, an. „Ein geographischer Unterricht, der nicht in den Ergebnissen einer ausführlichen Heimatkunde seine Hilfe suchen kann, spielt auf einem Instrumente, dem die Saiten fehlen." (Fortsetzung folgt.)

Familie und Schule.

Rede des hochw. Bischofs Dr. Paul Wilhelm v. Keppler auf der vierten Vereinsversammlung des Katholischen Schulvereins für die Diözese Rottenburg zu Rottenburg am 9. Oktober.[1])

Aus Ihrer Begrüßung habe ich zwei Töne herausgehört, die mir zu Herzen drangen: Die Ehrfurcht vor meinem Amt und das Vertrauen zu meiner Person. In Verehrung, Vertrauen und Liebe begrüße ich auch Sie und meine Seele ist gehoben und freudig bewegt beim Anblick dieser großen Versammlung. So viele Männer aller Stände, so viele Vertreter des geistlichen Standes und des Lehrerstandes, dazu so viele edle Frauen und Jungfrauen, — alle Ein Herz und Eine Seele in der wichtigsten Angelegenheit, welche es für die Menschheit gibt, in der Fürsorge für die Kinderwelt, — wie sollte das den Bischof nicht in der Seele freuen!

Freilich, auch diese Freude ist nicht ungemischt, wie keine Erdenfreude. Unser gemeinsames Arbeitsgebiet sollte an sich eine Oase des Friedens sein, war auch lange gleich einem umfriedeten Garten, in welchen der Kampf und Streit der Welt nicht hereinbrandete. Das ist anders geworden. Dieses Gebiet ist heutzutage am heißesten umstritten und kann kaum mehr zur Ruhe kommen, die ihm doch so nötig wäre. Wir suchen nicht den Streit, sondern den Frieden, und auch wo wir kämpfen, weil Nichtkämpfen Feigheit und Pflichtwidrigkeit wäre, kämpfen wir nur um den Frieden.

Auch bei dem friedlichen Thema: Familie und Schule, Familie und Schulverein, über welches ich gebeten worden bin zu sprechen, geht es nicht ohne allen Kampf ab. Wenn man heutzutage von der Familie redet, muß man für das Recht der Familie kämpfen.

Unter den Umwälzungen der letzten Jahrzehnte, unter den Wehen, aus welchen die moderne Zeit herausgeboren wurde, hat namentlich auch die Familie schwer gelitten. Sie ist vielfach nicht mehr, was sie war, und gilt nicht mehr, was sie wert ist. Wie das so gekommen, das ist eine lange, traurige Geschichte, welche wir bloß streifen können. Der Feinde, welche die Familie schädigten und ihr ans Leben wollten, ist es eine ganze Legion. Die Wildwasser der Unsittlichkeit, des Unglaubens, der Irreligosität nagen an ihren Grundpfeilern; die unruhige soziale Bewegung wühlt in ihren Fundamenten. Falsche Staatstheorien glaubten auch sie entrichten zu müssen zugunsten des Staates, der allein der Träger aller Rechte sein sollte. Von der neueren Gesetzgebung hat man mit Recht gesagt, daß sie zu sehr den Menschen nur als Einzelwesen nehme, ausgelöst aus dem Verband der Familie. Die Leichtigkeit der Eheschließung und die Leichtigkeit der Ehescheidung, beides hat die Familie im Lebensmark geschädigt. Der Sozialismus ist nie ihr Freund gewesen und würde am liebsten ihr Haus auf den Abbruch verkaufen. Das Fabrikleben kann schon dadurch der Familie wehe tun, daß es den Vater und namentlich die Mutter ihr allzusehr entzieht. Schlechte Literatur, Romane und Theater schändeten und schänden die Ehre der Ehe und Familie. Unverständige, leichtfertige Eltern helfen selbst mit, sie zu ruinieren; sie haben kein Bewußtsein ihrer Autorität mehr und der sich aus ihr ergebenden Pflichten, oder sind zu schwach, diese Autorität geltend zu machen. So tief gesunken war allmählich das Ansehen der Familie, daß man allen Ernstes die Frage erörterte, ob sie nicht überhaupt eine überlebte Institution und eher ein Hindernis als ein Mittel des Fortschrittes sei.

Die Folgen dieser Verachtung der Familie zeigten sich bald und öffneten den Verständigen die Augen. Nun sinnt auch eine gesunde Sozialwissenschaft wieder auf Mittel, den

---

[1]) Nach dem „Deutsch. Volksblatt".

Schaden gut zu machen. Sehr mit Recht. Die Familie ist und bleibt die Lebensquelle und Lebenszelle, das Lebensmark und die Lebenswurzel der Gesellschaft. Gesellschaft, Staat und Gemeinde besteht nicht aus einer größeren oder kleineren Herde von Einzelmenschen, sondern aus Familien. Ist die Familie im weiten Umfang krank, blutarm, blutverdorben, physisch oder moralisch minderwertig, so kann das Volk und der Staat sich unmöglich wohl befinden. Große Völker und Staaten sind nach dem Ausweis der Geschichte daran zu Grund gegangen, daß die Familie degeneriert war. Das Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren (und damit die Familie respektieren und hochhalten), gilt samt seiner Verheißung: Damit du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden, nicht bloß den Einzelmenschen, sondern auch den Völkern und Staaten. Die Achtung der Familie ist die Grundlage ihres Glückes und sicheren Bestandes; die Verachtung der Familie besiegelt ihren Tod und Untergang. Jeder wahre soziale Fortschritt muß seinen Weg durch die Familie nehmen; wahrhaft heben kann man das soziale Leben nur, indem man die Familie hebt und sie gemäß ihrer ursprünglichen Idee und ihrem Zwecke reorganisiert. Und eine Erneuerung, Erlösung, Veredlung der Familie kann bloß mit Hilfe des Christentums bewirkt werden. Es hat die durch das alte Heidentum entwürdigte Familie wieder geadelt und im Hause von Nazareth sie wieder geheiligt; es kann allein die durch das moderne Heidentum bedrohte Familie schützen und erhalten. Zu Zeiten, wo die Familie wenig Freunde mehr hatte, da hat Eine mütterliche Freundin sich kraftvoll ihrer angenommen: die Kirche. Der oberste Hirte der Kirche, Leo XIII., ist in unseren Tagen in der Enzyklika Rerum novarum mit lauter Stimme für sie eingetreten: „Die Familie war früher als der Staat. Wie der Staat, so ist auch die Familie im eigentlichen Sinn eine Gesellschaft, und es regiert in ihr eine selbständige Gewalt, die väterliche. Innerhalb der von ihrem nächsten Zweck bestimmten Grenzen besitzt daher die Familie zum wenigsten die gleichen Rechte wie der Staat in der Wahl und Anwendung jener Mittel, welche zu ihrer Erhaltung und ihrer berechtigten freien Bewegung unerläßlich sind. Wir sagen: mindestens die gleichen Rechte; denn da das häusliche Zusammenleben sowohl der Idee als der Sache nach früher ist als die bürgerliche Gemeinschaft, so haben auch seine Rechte und Pflichten den Vortritt, weil sie der Natur näher stehen."

Die Wahrheit und das Recht kommt auch in diesem Punkte allmählich wieder zum Durchbruch, und, hoffen wir, zum Siege. Die Stimmung ist in allen gutgesinnten Kreisen wieder familienfreundlich geworden. Verständige Staatsmänner, Vertreter einer gesunden Sozialwissenschaft und Sozialpolitik reichen jetzt wieder den Geistlichen und Lehrern die Hand im Bestreben, das Familienleben zu schützen und zu heben. Ja, neuerdings haben selbst die Künste angefangen, Rat zu pflegen, wie sie mit ihren Mitteln zu diesem schönen Zweck beitragen könnten; sie haben sich das Problem gestellt, für das Volk Familienhäuser zu schaffen, welche den Namen Familienheime verdienen. (Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Wir hatten Gelegenheit, einen Blick zu tun in die von katholischen Lehrerinnen Badens gelesene Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus", Organ des Allg. Deutschen Lehrerinnenvereins. Unsere Erfahrung war aber dabei keine sehr erfreuliche. Es genügt anscheinend den modernen „Weisen" nicht, Schulblätter der Lehrer „wissenschaftlich" zu verseuchen, sondern der Unglaube muß auch in die Kreise der Lehrerinnen getragen werden. Wir stoßen in der Nummer vom 6. Juli 1907 im genannten Lehrerinnenblatt auf einen Aufsatz „Die ältere israelitische Geschichte im Lichte der modernen Theologie" von J. B. und lesen da: „Wir haben also in der Patriarchengeschichte keine wirklich historischen Erzählungen, sondern religiöse Sagen vor uns. Dasselbe gilt natürlich erst recht von der biblischen Urgeschichte." — Unter Leitung des Moses zogen die Israeliten zu einigen Tausenden vermehrt, von Aegypten in die südlich von Palästina gelegenen Steppen, wo mancher der dortigen Stämme sich wohl ihnen anschloß. „Um jene Stämme recht fest an einander zu kitten, prägte ihnen Moses den Satz ein: „Jahwe, der Gott vom Sinai, der mächtigste aller Götter, ist allein unser Gott, und wir allein sind sein Volk. Dieser Glaube erwies sich auf die Dauer als ein starkes Band der Einheit. Auf den gemeinsamen Wanderungen verschmolzen die verschiedenen Stämme immer enger mit einander, bis sie sich schließlich samt und sonders als nahe Blutsverwandte betrachteten." — „Weil es sich nicht wie die spätere Literatur annimmt, um die Erhaltung von Millionen Seelen handelte, brauchten keine Zeichen und Wunder zu geschehen, um das Volk vor dem Verhungern zu schützen." — „Ob man schon beim Auszuge aus Aegypten als Endziel der Wanderung Palästina ins Auge gefaßt hat, ist sehr zweifelhaft, obgleich das in der Bibel angenommen wird." — „Die Regierungszeit Davids und Salomons schwebte den späteren israelitischen und jüdischen Geschlechtern als goldenes Zeitalter vor Augen, auf dessen Zurückbringung durch einen erwarteten „Messias", einen „Sohn Davids" sie vergebens gehofft haben." —

Doch genug damit. „Die Lehrerin in Schule und Haus" hat sich mit diesem Aufsatz gekennzeichnet. Was braucht dieses Blatt auf die katholischen Lehrerinnen Rücksicht zu nehmen? Es genügt ja, daß die katholischen Lehrerinnen so zarte Rücksicht nehmen auf das Blatt. Oder nicht? Wir empfehlen den katholischen Lehrerinnen eine recht eifrige Lektüre derjenigen Stellen der neuesten Enzyklika des hl. Vaters Pius X., die von der hl. Schrift und ihrer Kritik handeln.

Karlsruhe. Für den Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder wird im städtischen nächstjährigen Voranschlagsentwurfe ein Beitrag von 100 Mk., statt bisheriger 50 Mk., vorgesehen.

Vergebliche Richtigstellung. Allen Berichtigungen zum Trotz schreibt „die Redaktion" — nicht ein Korrespondent — der „Neuen Bad. Schulzeitung": „In Baden ist der Katholische Lehrerverein vom Klerus ins Leben gerufen worden." Solchen Gegnern gegenüber ist jedes berichtigende Wort umsonst. Von wem wird denn die „N. Bad. Schulzeitung" „am Leben erhalten"? Von Nathan Levi? Oder von Isaak Mendelsohn?

Wie in der N. Bad. Schulzeitung zitiert wird. In der neuesten Nummer des Mannheimer Schulblattes lesen wir:

„Nur der Umstand, daß unsere badischen Lehrerbildungsanstalten auf unseren Landschulen aufbaut, ermöglicht es, daß geistig und moralisch schwache Mittelschüler sich ins Vorseminar flüchten können, wogegen die Klerikalen nichts einzuwenden haben. Sagte doch Wacker: „Solche Elemente, die sollen nicht abgestoßen werden, sondern die sollen herangezogen werden." — Diese Behauptung, Herr Geistl. Rat Wacker habe gesagt, geistig und moralisch schwache Mittelschüler sollten zum Lehrerberuf herangezogen werden, scheint den Beweis zu liefern, daß schon bisher der Lehrerstand von gewissen Elementen nicht ganz frei und verschont geblieben ist.

Lahr. Mit Wirkung vom 1. Januar 1908 ab sollen die Hauptlehrergehalte in hiesiger Stadt so geordnet werden, daß der Anfangsgehalt 2100 und der Höchstgehalt 3800 Mark beträgt. Die Zulagen sind auf 170 Mark festgesetzt und erfolgen nach je zwei Jahren, so daß das Höchstgehalt nach 20 Jahren erreicht wird.

Kreiskonferenz Baden-Karlsruhe-Bruchsal. Samstag, den 26. Oktober nachmittags 3 Uhr im Café Nowack (2. Stock) in Karlsruhe Kreiskonferenz.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Stoffel-Karlsruhe: „Ueber Sprachgebrechen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

2. Besprechung der in Nr. 37 der „Bad. Lehrerzeitung" S. 292 angeführten Punkte.
3. Verschiedenes.

Freunde unserer Bestrebungen sind herzlich willkommen.

Bruchsal. A. Wiedemann.

Kreiskonferenz Freiburg, 14. Oktober. Unsere Konferenz wird am 26. Oktober d. J. nachmittags, 2 Uhr im Caféhause z. Kopf dahier abgehalten mit folgender Tagesordnung:

1. Gedächtnisfeier für unsern dahingeschiedenen Großherzog Friedrich.
2. Vortrag über Erziehung.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Besprechung einiger Punkte, die in der Lehrerzeitung Nr. 30 und 37 bekannt gegeben sind.

Herzliche Einladung an unsere Mitglieder und Freunde!

Der Vorsitzende.

— **Das Verordnungsblatt Nr. XVII des Großherzogl. Oberschulrats** ist erschienen. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben betreffend. — Die Reallehrerprüfung betreffend. — Den Preis des Schulverordnungsblattes für das Jahr 1908 betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften. Dienstnachrichten. Diensterledigungen. Todesfall. Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens: Dienstnachricht.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben. Der Großherzogl. badische Oberschulrat erläßt unterm 5. Okt. d. J. an die örtlichen Schulaufsichtsbehörden, die Rektorate und Lehrer der Volksschulen folgende Verordnung:

„Zur wirksamen Durchführung der Vorschriften des Reichsgesetzes vom 30. März 1903, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, bestimmen wir im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 28. November 1906 — Schulverordnungsblatt 1907 Nr. 2 Seite 23 — daß jeweils zu Beginn des Schuljahres von den Lehrern der einzelnen Klassen durch Umfrage die Schüler, die in gewerblichen Betrieben Beschäftigung haben, festzustellen und deren Namen in ein nach dem unten folgenden Muster aufzustellendes Verzeichnis einzutragen sind. Die Schüler sind dabei aufzufordern, etwaige Aenderungen der Beschäftigung, deren gänzliche Aufgabe wie auch die Neuübernahme solcher dem Lehrer jeweils alsbald anzuzeigen. Neu zugehende Schüler sind unter fortlaufender Ordnungszahl in das Verzeichnis einzutragen, während von dem Aufgeben der Beschäftigung wie von Aenderungen in derselben in der Spalte „Bemerkungen" Vormerkung zu machen ist.

Zu Beginn des Winterhalbjahres hat eine neuerliche Umfrage stattzufinden. Die Verzeichnisse sind den in unserer Bekanntmachung vom 28. November v. J. vorgeschriebenen Beratungen zugrunde zu legen, jährlich abzuschließen und der Ortsschulbehörde zur Aufbewahrung bei den Schülerlisten zu übergeben.

Auf Verlangen des Großherzoglichen Bezirksamts oder der Großherzoglichen Kreisschulvisitatur sind sie diesen Behörden zur Einsicht vorzulegen.

Hofrat Alfred Maul †. In der Nacht auf Samstag, den 12. d. M., ist nach kurzer Krankheit Hofrat Alfred Maul, der langjährige Direktor der badischen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, gestorben. Hofrat Maul, der das 80. Lebensjahr nahezu vollendet hat, hat sich um das Turnwesen außerordentlich verdient gemacht und nahm als hervorragender Fachmann im Turnwesen über Badens Grenzen hinaus eine sehr geachtete Stellung ein. Auch als Schriftsteller auf dem Gebiete des Turnwesens hat sich Maul vorgetan. — In den badischen Lehranstalten hat er das Schulturnen in neue Bahnen geleitet. Die Vorzüge der Maulschen Turnmethode fanden aber auch im Auslande viele Anerkennung. Auswärtige Regierungen haben wiederholt Deputationen zu seinen hiesigen Turnkursen entsandt. — Unter großem Trauergeleite fand die feierliche Beisetzung des badischen Turnvaters statt.

Die Bad. Presse berichtet darüber unterm 14. Oktober:

„Zu der Beerdigung des verstorbenen Direktors der Karlsruher Lehrerbildungs-Anstalt, Hofrat Maul, hatte sich heute nachmittag eine überaus große Trauerversammlung in der hiesigen Friedhofkapelle eingefunden. Erschienen waren u. a. als Vertreter Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs dessen Flügeladjutant Major Seutter von Leutzen, der an dem Sarge des Entschlafenen einen Kranz niederlegte. Ferner waren anwesend der Direktor des Oberschulrats, Geh. Rat v. Sallwürk, Oberschulrat Rebmann, Oberbürgermeister Siegrist, Stadtschulrat Gerwig, städt. Turninspektor Stehlin, zahlreiche Vorstände und Lehrer hiesiger Schulen, Vertreter hiesiger und auswärtiger Turnvereine, sowie der akademische Turnverein Cimbria. Auch die Seminaristen waren sämtlich erschienen, um ihrem Lehrer, der ihnen selbst bis in die letzte Zeit Turnunterricht erteilt hatte, die letzte Ehre zu erweisen. Die Trauerfeier in der Kapelle eröffnete der hiesige Lehrergesangverein mit dem Vortrag des Liedes: „Süß und ruhig ist der Schlummer". Alsdann gab nach einem kurzen Gebet Herr Hofprediger Fischer die Personalien des Dahingeschiedenen bekannt. Hofrat Maul war am 14. April 1828 geboren. Seine philologische Ausbildung erhielt er in Darmstadt, von wo er dann 1855 am Gymnasium in Gießen als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften tätig war. Schon vorher hatte er sich zum Turnlehrer ausgebildet. 1856 erhielt Maul einen Ruf nach Basel, wo er das dortige Turnwesen, sowie dasjenige in der Schweiz neugestaltete. Für seine dortige erfolgreiche Tätigkeit wurde er zum Baseler Bürger ernannt. Im Jahre 1869 wurde Maul zur Leitung der in Karlsruhe neugegründeten Turnlehrerbildungsanstalt berufen und ihm die Aufsicht über das ganze badische Schulwesen übertragen. Hierin hat Maul die schönsten Erfolge erzielt. . . . . .

Nach einem kurzen Gebet wurde sodann der Sarg zu Grabe getragen. Außer der überaus reichen Zahl von Kranzspenden, die schon in der Kapelle an dem Sarg niedergelegt worden waren, wurden auch am Grabe noch zahlreiche letzte Blumengrüße gespendet.

Die ersten Scheideworte am Grabe sprach Oberschulrats-Direktor Geh. Rat v. Sallwürk im Namen des Großh. Oberschulrats. Redner betonte die großen, ersprießlichen Verdienste, die Hofrat Maul sich um das badische Turnwesen erworben habe. Die Dienste, die er diesem geleistet, werde man immer dankbar anerkennen. Als äußeres Zeichen der Wertschätzung und Liebe der badischen Schulen zu dem verstorbenen legte der Redner einen prachtvollen Kranz am Grabe nieder. Weiterhin sprachen der Präsident des badischen Turnlehrer-Vereins, und der Vorsitzende des badischen Philologenvereins, Direktor der Höheren Mädchenschule Keim, die ebenfalls schöne Kranzspenden niederlegten. Diesen schlossen sich an die Vertreter der Lehrer und Zöglinge des Lehrerseminars I, des badischen Reallehrer-Vereins, des deutschen Turnlehrer-Vereins, der Heidelberger, Straßburger, Mannheimer und Pforzheimer Turnlehrer-Vereine, der Karlsruher Turngemeinde, des Ausschusses der deutschen Turnerschaften, des 9. und 10. Deutschen Turnkreises, der deutschen Turnlehrerschaft, des Hessischen Turnlehrer-Vereins und der Turnlehrerbildungsanstalt Darmstadt, der schwäbischen Turnerschaft, des Karlsruher und des Pforzheimer Turngaues, des Turnvereins Mannheim, der Turnlehrerinnen, des Karlsruher Männerturnvereins, des Pfälzer-Nordwest-Turngaues, des bayerischen Turnlehrer-Vereins, des Turnklubs Karlsruhe, des bayerischen Turngaues, des Turnvereins Baden-Baden, des Akadem. Turnvereins „Cimbria", der Studenten-Verbindung „Zähringia", der Höheren Mädchenschule Heidelberg, des Basler und Schweizer Turnlehrer-Vereins sowie des bayerischen Turnlehrer-Vereins.

So war Kranz auf Kranz am Grabe niedergelegt worden, als Zeichen der Liebe, Freundschaft und Hochachtung so

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

vieler deutscher Vereinigungen. Dann fielen dumpf die ersten Schollen auf den Sarg und langsam löste sich die große Trauerversammlung von dem Grabe dessen, der allen so viel gewesen."

Dem „Neuen Mannheimer Volksblatt" wird geschrieben: „In Karlsruhe starb vorgestern im 80. Lebensjahr der Direktor der Großherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt, Hofrat Alfred Maul. Auf seinem wichtigen Posten, den er fast vier Jahrzehnte lang inne hatte, wirkte er mit größter Gewissenhaftigkeit, mit ausdauernder Anstrengung und mit dem allerbesten Erfolg, so daß nun das badische Schulturnen von vielen fremden Fachmännern studiert und hochgeschätzt wird. Auch auf dem Gebiete des Vereinsturnens und als Turnschriftsteller entfaltete Herr Maul eine ganz außergewöhnliche, allerwärts geschätzte Tätigkeit. Ehre und Nachruhm bleiben dem vortrefflichen Mann, der im echten Geiste Jahns sein ganzes Leben hindurch mit Aufbietung seiner ganzen Kraft wirkte, gesichert."

Das zahlreiche Trauergeleite gab Zeugnis von der Verehrung und Hochachtung, die der Verstorbene weit über die Grenzen Badens hinaus genoß. Er ruhe in Frieden!

Das Kindersolbad in Dürrheim. Ueber sein Kindersolbad in Dürrheim und dessen Eignung zu Winterkuren hat der badische Frauenverein soeben ein Schriftchen in hübscher Ausstattung herausgegeben, welches der Vorstand des Kindersolbades (Adresse Gartenstraße 47 in Karlsruhe) Interessenten gerne zur Verfügung stellt. Einer der erfahrensten Kinderärzte, Prof. Dr. Feer, Direktor der Universitätskinderklinik in Heidelberg, sowie der frühere Bade- und Salinenarzt von Dürrheim, Medizinalrat Dr. Kürz, schildern in knapper, aber erschöpfender Darstellung die Bedeutung und Notwendigkeit der Kinderheilstätten, im besonderen diejenigen des Kindersolbades in Dürrheim, einer Schöpfung der unermüdlichen Wohltäterin ihres Landes, der Großherzogin Luise. Auf eine Beschreibung der Lage, des Baues und der Einrichtung des kürzlich vollendeten, allen Anforderungen der modernen Hygiene und Therapie entsprechenden Neubaues, der durch interessante Photographien illustriert ist, folgt eine eingehende Schilderung der zu Gebot stehenden reichen Kurmittel, unter denen besonders das seltene Zusammentreffen einer konzentrierten Sole mit dem denkbar günstigen Gebirgsklima hervorzuheben ist. Sodann wird auf Grund reicher Erfahrung gezeigt, welche Krankheiten hauptsächlich mit Erfolg in der neuen Kinderheilstätte behandelt werden, wie die verschiedenen Kurmittel wirken und zur Verwendung gelangen; schließlich wird dem leider in Baden noch mehrfach bestehenden, anderwärts durch die überwältigende Wucht der Tatsachen längst überwundenen Vorurteil entgegengetreten, als ob die Höhenlage Winterkuren verbiete, und es wird überzeugend nachgewiesen, daß für geeignete Kranke die Kuren im Winter bei genügend langem Aufenthalt und den ganz besonders hierfür getroffenen Einrichtungen sogar große Vorzüge vor den Sommerkuren bieten. (Karlsr. Ztg.)

Deutsches Reich.

Preußen. In einem Berliner Vororte hielt ein Schularzt den Volksschülerinnen, deren Entlassung bevorstand, mehrere aufklärende Vorträge über geschlechtliche Fragen. Die Teilnahme der Kinder war eine freiwillige und die Mütter derselben waren zu diesen Veranstaltungen eingeladen worden. Nun hat, auf erhobene Beschwerde, die Regierung dem Schularzte mitteilen lassen, daß er über seine eigentliche Aufgabe hinausgegangen sei, da sich die Volksschule um diese Frage nicht zu kümmern habe.

Bayern. Während die Zentrumsblätter einmütig verlangen, daß in die bevorstehende Gehaltsaufbesserung auch die Geistlichen und Lehrer mit einbegriffen werden, die der Herr Finanzminister auf die Zukunft vertröstet hat, stellen liberale Blätter es als ganz unmöglich hin, daß die beiden genannten Kategorien diesmal auch berücksichtigt werden könnten. An der Spitze marschiert hier die Münchener Allg. Zeitung, die sogar die Beamten gegen Geistliche und Lehrer einzunehmen sucht, weil diese ihnen die Aufbesserung schmälern wollen. Die Liberalen sind konsequente Leute; 1902 stimmten sie, sogar Schubert, gegen das Schulbedarfsgesetz und jetzt erklären ihre Blätter schon wieder, daß die Lehrer nichts zu erhoffen haben. Und die bayerischen Lehrer sind in ihrer großen Mehrheit — ebenfalls konsequent; sie suchen immer noch beim Liberalismus ihr Heil. (Kath. Schulblatt d. Pfalz.)

Ausland

Oesterreich. Frau Hofrat Willmann †. Von einem überaus schmerzlichen Verluste betroffen wurde Hofrat Willmann durch den Tod seiner Gemahlin. Franziska Willmann war geboren als Tochter des Stadtrates Biller von Breslau im Jahre 1835. 1868 reichte sie ihre Hand zum ehelichen Bunde dem Dr. Willmann in der katholischen Kirche zu Leipzig. Nach der Konfession ihres Vaters protestantisch erzogen, hegte Franziska von jeher große Vorliebe für die katholische Kirche und kehrte auch als Ehegattin in der Benediktinerabtei Emaus in Prag zur katholischen Kirche zurück. Großen Schmerz bereitete ihr der Verlust ihres Sohnes Heinrich, der als hoffnungsvoller Jüngling vor 18 Jahren am Achensee verunglückte. Von den Töchtern ist die älteste die Gattin des Rechtsanwaltes Wagener in Bochum, die zweite Gemahlin des Verlagsbuchhändler Herder in Freiburg und die jüngste vermählt mit dem Arzte Dr. Bitterlich in Deutsch Gabel in Böhmen. Frau Hofrat Willmann war eine tiefreligiöse, fromme Frau und eine überaus große Wohltäterin der Armen. Ehre ihrem Andenken. (Herr Hofrat Dr. Willmann ist Leser und Abonnent der „Badischen Lehrerzeitung". Wir gestatten uns daher, ihm an dieser Stelle die herzlichste Teilnahme unseres katholischen Lehrervereins zum Ausdruck zu bringen. D. R.)

Rußland. Das erste polnische Lehrerseminar für Russisch-Polen wurde am 1. September in der Nähe von Warschau eröffnet. Die Anstalt ist ein Privatunternehmen reicher polnischer Katholiken. Zu den Stiftern der Anstalt gehört u. a. Henryk Sienkiewicz, der weithin bekannte Verfasser von „Quo vadis?" und „Die Kreuzritter". Graf Felix Sobanski, ein bekannter Führer der russischen Katholiken, hat bereits 10 Stipendien von je 150 Rubel (330 M.) jährlich gestiftet. Er steht damit aber nicht allein da. Das Budget der Anstalt ist für das erste Schuljahr auf etwa 25 000 Rubel (55 000 Mark) veranschlagt. Die Anstalt gliedert sich in einen einjährigen Präparanden- und einen vierjährigen Lehrkurs. Als Lehrgegenstände werden genannt: Religion und Morallehre, polnische und russische Sprache, Mathematik, polnische und russische Geschichte, Genealogie und Geographie, Physik, Chemie, Grundriß der Landwirtschaft, Pädagogik und Psychologie, Wirtschaftslehre, Landesgesetzgebung, Rechnungswesen (Buchführung). Ethik, Hygiene, Zeichnen, Schönschreiben, Handfertigkeitsunterricht, Gesang und Musik, Turnen nebst Belehrung über Rettungs- und Feuerlöschwesen, Spielen, Schwimmen. Diese Fächer sind obligatorisch. Wahlfrei sind lateinische, deutsche, französische und englische Sprache sowie Stenographie. Vorheriger Besuch einer höheren Schule ist Bedingung für die Aufnahme. Für die Entwicklung des Schulwesens in russisch-Polen dürfte diese Anstalt von hoher Bedeutung sein.

— (Warschau, 11. Oktober.) Der Warschauer General-Gouverneur Skalon hat augenblicklich auf eine Auflösung des polnischen Schulvereins Macierz Szkolne, welcher ganz Russisch-Polen umfaßt, verzichtet und nur drei einflußreiche Vorstands-Mitglieder in die Verbannung nach dem Auslande auf die Dauer des Kriegszustandes geschickt. Das Urteil, welches im ganzen Lande Aufsehen erregt, wird mit den national-polnischen Tendenzen begründet, welche die drei Personen in der Leitung des Schul-Vereins betätigten.

Holland. Der Direktor der bekannten Blumenzwiebelfirma „Huis ter Duin" in Noordwijk bei Haarlem in Holland,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Herr Wilhelm Tappenbeck, teilt mit, daß in diesem Jahre die Hyazinthenernte so vorzüglich ist, wie sie Holland seit 10 Jahren nicht gesehen hat. Um Haarlems schönblühenden Zwiebelgewächsen immer mehr Freunde zu gewinnen gibt diese gute Ernte der Firma Veranlassung, in diesem Jahre einen größeren Posten Hyazinthenzwiebeln für Schulkinder kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Die Firma bietet 200 Postpakete mit je 50 Hyazinthen für 200 verschiedene Schulen in Deutschland den zuerst anfragenden Schulvorständen oder Lehrern an. Von den 50 Hyazinthen sollen 10 Stück für den Lehrer selbst sein, während 40 Stück an 40 Kinder verteilt werden sollen mit der Verpflichtung, die Hyazinthen zu pflegen und die blühenden Exemplare dem Lehrer vorzuweisen. Die Firma verlangt nichts weiter, als daß der verteilende Lehrer eine Bescheinigung über die erhaltenen Blumenzwiebeln ausstellt und sich dabei verpflichtet, seinerzeit die Namen und Adressen der beiden Kinder mitzuteilen, welche die erste und schönste Blume erzielt haben. Um also die 50 Hyazinthen für Schulzwecke gratis und franko zu erhalten schreibe man sofort an Herrn Wilhelm Tappenbeck, Direktor der Blumenzwiebelzüchterei „Huis ter Duin" in Noordwijk bei Haarlem (Holland). 200 Postpakete enthalten 10000 Hyazinthen, das ist unbestreitbar eine bedeutende Menge, aber wir sehen voraus, daß sie schnell plaziert sein werden. (Pädag. Woche.)

Verschiedenes.

Gewerbeordnung. Es verlautet bestimmt, daß die dem Bundesrat zugegangene Novelle zur Gewerbeordnung zwar nicht ein Verbot der Beschäftigung, aber eine Einschränkung der Fabrikarbeit junger Leute vorsieht und zwar besonders hinsichtlich der Fabrikarbeit, die heute noch in Walz- und Hammerwerken, sowie in Glashütten stattfindet. Eine Beseitigung dieser Nachtarbeit liegt jedenfalls im Interesse der Gesundheit und Sittlichkeit der jugendlichen Arbeiter.

Gegen die modernen Erziehungsideen. Die „Frankfurter Schulzeitung", ein freisinniges Lehrerblatt, schrieb kürzlich: „Das wertvollste Mittel im Kampfe gegen die geschlechtliche Verirrung und jede sexuelle Schädigung ist die Arbeit, planmäßige, geregelte Arbeit. Unsere Stadtjugend (und vielfach auch die Landjugend) weiß gar nicht mehr, was arbeiten heißt. Der Müßigang ist aber der größte Verderb für die Jugend. Das so oft zu hörende Wort: Schaff was, dann kommst du nicht auf schlechte Gedanken! birgt in sich das Geheimnis einer guten Erziehung. Und vor allem körperliche Arbeit! Unsere Jugend muß fort von den Straßen, fort aus den Winkeln der Höfe, weg von den Stätten der Verführung, der Versuchung, hin zu den Stätten körperlicher Arbeit. Das ist viel wichtiger als gesucht Aufklärung treiben wollen . . . . . Es ist weiter zu fordern Erziehung zur Mäßigkeit, Einfachheit, Festigkeit des Charakters. Anzukämpfen gilt es gegen Eitelkeit, Gefallsucht und schlechte Lektüre. Laßt auch die Kinder aus den Vereinsfestlichkeiten, aus den Theatern und aus den Wirtshäusern. Soll's besser werden mit unserer häuslichen Erziehung in allen Stücken, so muß endlich an die Stelle einer sündhaften Weichlichkeit, der Tändelei, Vernünftelei und Planlosigkeit — Arbeit und Strenge, Natürlichkeit und Einfachheit treten. Das sind zugleich auch die wirksamsten Mittel zur Verhütung der geschlechtlichen Gefahren." Leider sind — so bemerkt der Herausgeber der „Deutschen Schule", einer anderen freisinnigen Zeitschrift, hiezu — die Wortführer und noch mehr die Wortführerinnen der „Sexualpädagogik" zumeist auch Anhänger der Richtung in unserer modernen pädagogischen Bewegung, die für jene Weichlichkeit, Tändelei, Vernünftelei und Planlosigkeit in der Erziehung eintritt.

Jugendverwahrlosung. Jedes Jahr werden in Deutschland etwa 580 000 bis 600 000 Knaben 14 Jahre alt, so daß es etwa 3½ Millionen schulentlassene männliche minderjährige Personen gibt. Darunter befinden sich etwa 40 000 verwahrloste oder verdorbene Jugendliche in Zwangs- oder Fürsorgeerziehung. Ueber 50 000 jugendliche Rechtsverbrecher werden jährlich ermittelt. Diese Ziffer ist leider nicht nur tatsächlich, sondern auch verhältnismäßig, im Vergleich zur Bevölkerungszunahme und zu den anderen Verbrecherkategorien im Wachsen. Während 1882 auf 1000 Rückfällige nur 150 Jugendliche kamen, zählt man heute bereits 200. Unter diesen Umständen ist aller Grund gegeben, daß die Religion, die den niederen Menschen bändigt und im Zaume hält, in der Erziehung nicht weniger, eher mehr als bisher betont wird.

Aus der Literatur.

Rist, Jakob. Methodisch ausgeführte Katechesen über die hl. Sakramente für das dritte Schuljahr, verbunden mit einem Unterricht für Erstbeichtende. Paderborn, F. Schöningh, 1907. brosch. 2.20 Mark.

Jakob Rist ist bereits bekannt durch seine „Ausgeführten Katechesen über die Gebote Gottes für das 3. Schuljahr". (Vgl. Bad. Lehrerzeitung, 2. Jahrg. Nr. 6). Die vorliegenden Katechesen über die heiligen Sakramente für das nämliche Schuljahr sind demnach nur als eine Fortsetzung des begonnenen Werkes zu betrachten. In der Anlage und Methode der Katechesen ist der Verfasser sich gleich geblieben: er nähert sich sehr der sog. Münchener Methode, ohne deren unbedingter Anhänger zu sein. Vom praktischen Standpunkt aus müssen wir geltend machen, daß bei unseren Verhältnissen, wo im 3. Schuljahr gewöhnlich nur eine Katechismusstunde erteilt werden kann, die Rist'schen Katechesen zu weitläufig sind. In den mittleren Schuljahren, wo mehr Zeit dem Katechismusunterricht, eingeräumt ist, lassen sich diese Katechesen besser verwenden. Rist's „Erstbeichtunterricht" ist gut, er würde uns noch besser gefallen haben, wenn ihn der Verfasser nicht selbst in der Einleitung über die Maßen gelobt hätte.

Eine neue pädagogische Zeitschrift ist im Oktober dieses Jahres im Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn erschienen. Sie trägt den Titel „Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft" und wird redigiert von Rektor Bötsch, dem bisherigen Redakteur des „Schulfreundes". Die Zeitschrift, welche monatlich zweimal zum Jahrespreis von 6 Mk. erscheint, will sich hauptsächlich in den Dienst der neu gegründeten Gesellschaft für christliche Pädagogik stellen. Das erste Heft bringt unter anderm den Vortrag, den Willmann auf dem diesjährigen katechetischen Kurs zu München über die Gesellschaft für christliche Pädagogik hielt. Wir wünschen dem neuen Unternehmen besten Erfolg und zahlreiche Abonnenten.

Natur und Kultur. 5. Jahrgang, Monatl. 2 H. à 32 S. Reich illustr. Viertelj. Mk. 2. München, Viktoriastr. 4.

Unser Zeitalter steht im Zeichen der Naturwissenschaft. Sie hat mit ihren theoretischen und praktischen Errungenschaften nicht bloß die äußere Gestaltung des ganzen modernen Lebens geändert sondern ist auch bereits ein innerer Kulturfaktor einschneidendster Bedeutung geworden. Durch eine Flut populärer Bücher- und Zeitschriftenliteratur sind ihre Theorien und Folgerungen in die breitesten Volksschichten gedrungen, allenthalben regt sich Interesse für Naturwissenschaft und Technik.

Tüchtige naturwissenschaftliche Kenntnisse gehören heutzutage ebenso zur Allgemeinbildung wie künstlerisches und literarisches Wissen, abgesehen davon, daß Mangel an naturwissenschaftlichen Kenntnissen nicht bloß die Harmonie der Bildung stört, sondern auch einen Reichtum von edelstem, geistigem Genuß verschließt, wie ihn neben der Kunst nur sinnige und verständnisvolle Naturbetrachtung zu bieten vermag.

Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschungen ihre Bedeutung und ihren Zusammenhang mit dem modernen Kulturleben objektiv treu und allgemein verständlich den weitesten Kreisen bekannt zu machen, ist Zweck und Ziel der Zeitschrift **„Natur und Kultur"**. Ohne aufdringlich zu sein, will sie belehren und unterhalten zugleich. Sie will sorgfältig alles Bedenkliche vermeiden und sich von phantastischen Hypothesengebilden, die sich gerade in der populären naturwissenschaftlichen Literatur so gerne breit machen, ebenso fernhalten als von öden und unfruchtbaren materialistischen oder pantheistischen Weisheitslehren.

Die Zeitschrift steht zwar nicht auf katholischem, jedoch auf theistischen Standpunkte. Darnach ist sie also zu beurteilen. Heft 1. **Inhalt:** Gockel, Univ.-Prof. Dr. Albert, Staubgehalt der Atmosphäre. — Denk, Reallehrer, Altes und Neues aus Syrien. — Knauer, Dr. Friedrich, Ein arktischer Stromer. — Petri, Kaiserl. Geh. Regierungsrat Dr. Heilkräftige Kräuter nach Athanasius Kircher. — Gutberlet, Prälat Prof. Dr. C., der moderne Monismus. — Bunte Steine. — Experimentier- und Beobachtungsecke. — Bücherschau. — Umschau am Himmel.

Nachruf.

Hiermit erfülle ich die schmerzliche Pflicht, den Mitgliedern des Kath. Lehrer-Verbandes Kenntnis von dem Hinscheiden eines der mutigsten Vorkämpfer für die Sache der katholischen Lehrervereine,

des Lehrers a. D. Peter Gatzweiler in Aachen,

zu geben. Mit regem Eifer beteiligte er sich an den Verhandlungen, welche der Gründung des Verbandes vorausgingen. Allen aufge-

tauchten und etwa noch auftauchenden Bedenken machte er ein Ende, indem er in der entscheidenden Versammlung am 28. August 1889, nachdem ich das Ziel unserer Bestrebungen dargelegt hatte, den Antrag stellte, auf grund der vorläufigen Satzungen den Verband ohne weitere Beratung zu gründen. Als dann nachher die Schwierigkeiten sich mehrten, als die Stürme das schwache Reis zu entwurzeln drohten, da zeigte er sich als einen von keiner Menschenfurcht beeinflußten unerschrockenen Streiter für die Daseinsberechtigung des Kath. Lehrer-Verbandes. Und erst als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dessen Bestand gesichert sei, trug er seinem Alter Rechnung und überließ jüngeren Kräften die Sorge für die Weiterentwickelung des Verbandes.

Ehre seinem Andenken! Bezeigen wir dem Heimgegangenen unsere Dankbarkeit, indem wir für seine Seelenruhe beten!

Bochum, den 30. September 1907. **Brück.**

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Meinzer, Mathilde, Unterlehrerin an der Höheren Mädchenschule in Karlsruhe wird Hauptlehrerin an dieser Anstalt. Stein, Susanna, Industrielehrerin an der Volksschule in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst.

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer.

Bader, Julius, von Stetten a. k. M. nach Singen, A. Konstanz. Bart, Karl, von Dettighofen nach Nußdorf, A. Ueberlingen.

b. Unständige Lehrer:

Beil, Marie, Hilfslehrerin in Baden, als Unterlehrerin nach Unterglottertal, A. Waldkirch. Braun Elsa, Hilfslehrerin in Mannheim, wird Unterlehrerin daselbst. Brehm, Otto, Schulverwalter in Hardheim, als Unterlehrer nach Herbolzheim, A. Mosbach. Broglie, Karl, Unterlehrer in Konstanz als Schulverwalter nach Nordhalden A. Engen. Büchner, Hermann, Hilfslehrer in Mannheim, wird Unterlehrer daselbst. Dorner, Hermann, Unterlehrer, von der Taubstummenanstalt Heidelberg an jene in Gerlachsheim. Dreher, Hermann, Hilfslehrer in Mannheim, wird Unterlehrer daselbst. Duffner, Alfons, Unterlehrer, von Illingen nach Honstetten, A. Engen. Durler, Mathilde, Hilfslehrerin in Mannheim, und Unterlehrerin daselbst. Gagelmann, Hermann, Schulkadidat, als Unterlehrer nach Singen, A. Durlach. Gentner, Hugo, Unterlehrer, von Honstetten nach Billafingen, A. Ueberlingen. Haug, Paul, Unterlehrer, von Rollingen nach Oehningen, A. Konstanz. Jenne, Albert, Hilfslehrer in Schopfheim, wird Schulverwalter daselbst. Karth, Franz, Hilslehrer, von Sulzburg nach Langensteinbach, A. Durlach. Kaufmann Paula, als Unterlehrerin nach Weinheim. Lang, Gustav, Schulverwalter, von Ballenberg nach Dörlesberg, A. Wertheim. Langenstein Alfred Unterlehrer, von Mannheim nach Konstanz. Leibold Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Bretten. Maier, Joseph, Unterlehrer, von Malterdingen nach Ebringen, A. Freiburg. Merkel, August, Unterlehrer, von Langensteinbach nach Ohlsbach, A. Offenburg. Müller, Otto, Unterlehrer, bleibt an der Taubstummenanstalt Heidelberg. Nees, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Malterdingen, A. Emmendingen. Reidel, Wendelin, Hilfslehrer in Buiach, als Unterlehrer nach Obersimonswald, A. Waldkirch. Sayle, Julius, Schulverwalter, von Windischbuch nach Eubigheim, A. Boxberg. Schäufele, Gustav, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Nimburg, A. Emmendingen. Schatz, Karl, Unterlehrer, von Oehningen nach Riedböhringen, A. Donaueschingen. Schlechter, Lina, Unterlehrerin, von Pforzheim an die Höhere Mädchenschule Karlsruhe. Schmidt, Hilda, Hilfslehrerin in Mannheim, wird Unterlehrerin daselbst. Stehberger, Johanna, Hilfslererin in Mannheim, wird Unterlehrerin daselbst. Stemmer Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schwabhausen, Amt Boxberg. Uebelhör, Alois, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rammersweier, A. Offenburg. Unglenk, Hans, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Langensteinbach, A. Durlach. Weber, Adam, Hilfslehrer von Diedesheim nach Bahlingen, A. Emmendingen. Weber Anna, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Feudenheim, A. Mannheim. Weidner, Friedrich, Schulverwalter von Waldmühlbach nach Siegelau, A. Waldkirch. Wellenreuther, Adam, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Wirthwein, Friedrich, Schulverwalter in Wittenweier, als Unterlehrer nach Badisch-Rheinfelden, A. Säckingen. Zehr, Pius, Hilfslehrer in Mannheim, wird Unterlehrer daselbst.

3. In Ruhestand tritt:

Banspach, Anna, Hauptlehrerin in Mannheim.

Briefkasten der Redaktion.

— in W.: Die Mitglieder der Kommission erhalten bei Einberufung selbstverständlich Fahrkosten aus der Vereinskasse ersetzt. Frdl. Gruß.

— An die Herren Konferenzvorsitzenden: Das Ergebnis der beiden Wahlen und der Besprechung der übrigen in Nr. 37 d. Bl. bekannt gegebenen Punkte wolle möglichst bald an den Vorstand berichtet werden. Frdl. Gruß.

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich **9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10** gegen Nachnahme frk Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik, Bruchsal (Baden).

Schulwandtafeln aus „Schiefer"

Schulwandtafeln „Excelsior"

„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

Bekannt reelle gute Bedienung.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan hab.

Buch- & Kunsthandlung
Druckerei Unitas
Bühl i. B.

Anfertigung aller
Druck-Arbeiten
schnell und billig.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Pfaff, Max, weil. Professor in Donaueschingen, **Kirche, Kapelle und Friedhof** oder die heiligen Orte und ihre Einrichtungen. In Fragen und Antworten für Schule und Christenlehre, sowie zur Belehrung für Erwachsene. Vierte Auflage. Mit einem Titelbild. 32° (VIII und 116) 30 Pfg.; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel 40 Pfg.

Sladeczek, Andreas, Rektor, **Kurzer Abriß der Kirchengeschichte** für katholische Schulen. Fünfte Auflage. 8° (VI und 60). Steif broschiert 40 Pfg. 18

Für jeden Lehrer, der eine Familie hat, empfiehlt sich die Anschaffung eines

Stamm- und Familienbuches

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe u. s. w.) beglaubigt eingetragen werden, so daß bei einer etwaigen Versetzung Schreibereien erspart werden. Auch zur Feststellung der Verwandtschaft (z. B. bei Erbschaften) ist die Führung eines solchen Buches von großer Wichtigkeit. Zu beziehen für 1.—, 1.20, 1.50 Mark durch die

Expedition der Badischen Lehrerzeitung
Druckerei Unitas Bühl.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg